

## Das Saarland baut ein Haus in Berlin

Monika Beck

Der Fall der Mauer im Jahre 1989 und die daraus in der Konsequenz erfolgte Wiedervereinigung Deutschlands führte dazu, dass Berlin seine alte Funktion als Hauptstadt Deutschlands neu zugewiesen bekam. Ebenso konsequent entschied der Deutsche Bundestag, dass die Verfassungsorgane Bundestag, Bundesrat und Bundesregierung von Bonn nach Berlin umziehen sollten. Dieser Beschluss – im Parlament nicht ohne ernsthafte Gegenargumente beraten und dann mehrheitlich gefasst – brachte es mit sich, dass die Vertretungen der Länder sich ebenfalls auf den Weg vom Rhein an die Spree machten. Für das Saarland bedeutete dies, die Jahrzehnte lang als Landesvertretung genutzte Jugendstilvilla in direkter Parlamentsnähe in Bonn zu verlassen und in Berlin einen Neubau zu beziehen. Ausgehend von den repräsentativen Orten parlamentarischer Demokratie, die für den Bundestag das Reichstagsgebäude mit für den Bundesrat das ehemalige preußische Herrenhaus wurden, war schnell klar, dass die Architektur des neuen politischen Berlins einen anderen Charakter werde annehmen müssen, als dies in Bonn der Fall war, wo es immer und auch gewollt provisorisch zugeht.

Mit der Standortentscheidung für die Vertretung des Saarlandes beim Bund in den ehemaligen Ministergärten auf halbem Weg zwischen Bundestag und Bundesrat und in direkter Nachbarschaft zu sechs weiteren Landesvertretungen ist eine gute Wahl getroffen worden. Über diese Verortung des Hauses an einem Schnittpunkt föderaler Architektur gibt es aber noch weitere Bezugspunkte, die den Auftrag der Vertretung als einen notwendigen Ort schöpferischer Initiative und politischen Handelns einer demokratischen Gesellschaft mit bestimmen. So ist die Vertretung zwischen kaiserlicher Wilhelmstraße und republikanischer Ebertstraße gelegen, wobei letztere dem ehemaligen Verlauf der Mauer folgt, die diese Stadt und dieses Land in zwei Teile zwang. Das Haus grenzt mit seinen Außenmauern aber auch an den Ort der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft, an die ehemalige Reichskanzlei und an den Ort des Gedenkens der Opfer des dunkelsten Kapitels unserer Geschichte, an das Denkmal für die ermordeten Juden Europas.

Der Auftrag, in diesem Beziehungsgeflecht ein Haus zu errichten, es zu gestalten und zu betreiben, ist Herausforderung und Verantwortung zugleich. In einer Stadt, die ständig im Werden begriffen ist, etwas architektonisch Neues zu schaffen, das gleichzeitig in seiner Funktion auf unbegrenzte Dauer angelegt ist und diesen Anspruch auch sichtbar machen soll. Die Konferenz- und Repräsentationsräume der Vertretung sind ja ins Gebäude hinein verlängerter öffentlicher Raum – sie sind in einem Stil zu gestalten, der mit den Aufgaben der Außendarstellung des Saarlandes in Berlin und der Landesvertretung als Schnittstelle zwischen Landes- und Bundespolitik korrespondiert. Diese Gestaltungsaufgabe war einzigartig.

Die Richtlinie der Kunst im öffentlichen Raum sieht vor, die in Frage kommenden Künstler so früh wie möglich auszuwählen und in den Planungsprozess einzubeziehen. Diese vernünftige Vorschrift rekurriert auf die Vision eines gleichberechtigten Ineinanderwirkens von Architektur und Kunst.

Dieses Vorgehen war offensichtlich im Fall der Landesvertretung nicht möglich. So mußten die Architekten entscheiden, welchen Platz sie der Kunst zuweisen wollten. Die Architekten entschieden sich für eine künstlerische Gestaltung des Empfangssaales im Erdgeschoss des Gebäudes. Nach dieser Maßgabe wurde der Wettbewerb ausgeschrieben. Der Wettbewerb bewirkte aber ein weiteres positives Ergebnis. Der zweite preisgekrönte Entwurf eröffnete die Chance, auch das Foyer der Landesvertretung künstlerisch zu gestalten. Die Kunst im öffentlichen Raum der Vertretung des Saarlandes beim Bund konnte dadurch von zwei Künstlerinnen gestaltet werden.

Zweierlei kam in diesem Prozess zum Tragen: Die verantwortlichen Personen der politischen Ebene wechselten 1999 aufgrund der neuen Landesregierung im Saarland und die materielle Beschaffenheit, der Charakter und die Ausstrahlung des in Frage stehenden Raumes waren nur in Ansätzen sichtbar. Es kam somit zu einem Wettbewerb bei laufender Baufertigstellung, sozusagen in einem schwebenden Verfahren.